

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik
Band: 5 (1858)
Artikel: Oberschwäbische Mundart.
Autor: Birlinger, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oberschwäbische Mundart.

Mitgetheilt von A. Birlinger in Tübingen.

1. D·r blåb· Stork.

Hâu-n-i' a blåbø Storkø	Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's
G·saa uf åané Wîsø ştâu,	Grêth·l's
I' hâu gmåāt ·s seĩ mei Buøø	A ştolzø Reitø nā'. 20
Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's	Ei Døchtø, liøbø Døchtø,
Grêth·l's	Dåa Rāt, dåa gib· i' diø:
Hâu nā hāāþø ştillø ştâu. 5	Lāþ· du dåa Reitø lāufø
Ach Gott, wiø kã-n-i' ştillø ştâu?	Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's
Hâu-n-i', sieh·, nô' kã Grås.	Grêth·l's
Sag· du hāb·şť di' g·şnitte	Bleib· du dēs Jår bei miø. 25
Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's	Ei Mûotø, liøbø Mûotø,
Grêth·l's	Dåar Rāt, dåar işt et guet;
Dea Fingø halbø rā'. 10	Dåar Reit·r işt m·r liøbø
Ach Gott, wiø kã-n-i' lûægø!	Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's
Ştāt's miø so ūbøl ā;	Grêth·l's
Veil liøbø wett· i' şprechø	As du und åll· dei Guet. 30
Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's	Işt diø dåar Reitø liøbø
Grêth·l's	As i' und åu' dei Guet,
Dear Reiter wår· mei Mā. 15	So nāam· du deinø Kleidlø zamm
Ei Mûotø, liøbø Mûotø!	Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's
Was geişt mø fŭr an Rāt?	Grêth·l's
Es lauft m·r ållø Morg·n	Und zŭch· dāam Reitø zuø. 35

D·r blå (blåb·) Stork scheint ein uraltes Volkslied zu sein, denn schon Fischart kannte es. Siehe Pfeiffer's Germania, I, S. 335, Anm. Vgl. Z. IV, 95, 69. Auch August Stöber in seiner hübschen Monographie „der Kochersberg, ein landschaftliches Bild aus dem Unter-El-safs“ (Mülhausen, 1857) erwähnt dessen. Seite 48 sagt er: „Ein anderer wahrscheinlich sehr alter Volkstanz, der bis in die Althanauischen Ortschaften um Buchweiler vordrang, ist der blaue Storken, eine Art von Singtanz, der anfangs wenigstens dem langsamen gravitatischen Menuet nahe kömmt. Ich selbst sah ihn einmal in Buchweiler von einem ältern Verwandten zum allgemeinen Ergötzen der Gesellschaft mit

höchst possierlicher Gravität aufführen. Tanz und Lied beginnen mit den Worten:

Hon err da blōūa Storka nit g'sān?

Fischart hat ihn ebenfalls gekannt; gelegentlich einer Tanzweise sagt er: in einer wisen von deren das Blaw Storkenlied lautet.“

Ich selbst hörte den *blāba Storka* in Wurmlingen und in Hirschau bei einer Metzelsuppe; in der Spinnstube soll er besonders häufig gesungen worden sein. Jüngere wissen nicht mehr viel davon; dagegen eine große Freude bezeugten die Alten, wenn ich sie bat, ihn nur zu singen, indem ich dadurch allerliebste Jugenderinnerungen auffrischte. Auf ein altes Volkslied zu denken veranlasste mich der „köstliche“ Refrain bei jeder Strophe. Es ist sicher, bei solchen Refrains geht man selten, fast nie irre, wenn man dem Liede ein höheres Alter zuschreibt. Ob gegenwärtiger Text der überall bräuchige, bezweifle ich. Der Anfang könnte es bestätigen; aber Fischart, der wahrscheinlich den althergebrachten Text kennen mochte, gibt blos die Anfangsworte an. Es könnte leicht sein, daß gegenwärtiger Text ein anderer als der ursprüngliche wäre mit Beibehaltung des Refrains des ursprünglichen, oder, daß das Lied das ursprüngliche und der Refrain aus einem andern Liede genommen wäre, was beim Volksliede hie und da vorkommt. Das steht fest, den alterthümlichen, naturwüchsigen Ton des Volksliedes kann man nicht bestreiten. Der eigenthümliche Refrain scheint ein possenhafter zu sein, was bei vielen Volksliedern begegnet. Andere Arten von Refrains, zum Liede gar nicht gehörend, müssen die Farbe tragen, die im Liede vorherrschend ist und ihm einen gewissen frischen Charakter verleihen. Ein ebenso kurioser Refrain findet sich in einem Liede von Uhland's Sammlung, S. 682. Die alten skandinavischen, dänischen, schwedischen Volkslieder sind reich an solchen refrainartigen Einschiebseln.

2. Altes Passionsgebet.

Aus Rohrdorf bei Horb.

Da Jesus das Kreuz 'naustragt, zittert Alles, was an ihm war.

Pilatus sprach: warum zitt'rest du so sehr?

Jesus: Ich zitt're wie alle Menschen sehr.

Herr Gott Vater, was ist am heilige Palmtag?

Ausgrittē wie ā dēmūt-ger Kōnig.

5

Herr Gott Vater, was ist am heilige Quontag?

Eingrittē wie ā dēmūt-ger Kōnig.

Herr Gott Vater, was išt am heiligə Erchtag?

Ã weiser Profêt.

Herr Gott Vater, was išt am heiligə Mittwoch? 10

Verrâtə und verkauft deana faltschə Judə um 30 Silberling.

Herr Gott Vater, was išt am grüənə Dâuştig?

Ã krâker Leib, wolfärtige Speis.

Herr Gott Vater, was išt am heiligə Charfreitag?

Ã taudter Mâ, sieht ã Neàmâd mai d'rfür â. 15

Herr Gott Vater, was išt am heilige Charsamştig?

Ã Wâßekôânətlə; Maria d'r Muoter Gottis ihre Augə verlâurə wâare.

Herr Gott Vater, was išt am heilige Âostertag?

Uferstandə vō deam Grab; išt wieder wâarə ã stark'r Mâ; sieht ã
Neàmâd mai d'rfür â.

Herr Gott Vater, was hâst hint'r d'r g-lân? 20

Die drî Ding' sind wol getân:

's išt dia Beicht,

's and'r âußer liøbə Frau zâ'tər Leib,

's dritt' 's hâalig Oel.

Hätt' i' nâũ ààn Mensch, dear miər des G'bet äll' Dâg' in d'r Char-
woch' drimål sprâch', dear thât' verlaißt drî Sailə: 25

d' êšt sein Vater,

d' andər seĩ Muoter,

d' dritt' wâr' âågə sei?

Dia drî Sailə sottet verlaißt seĩ

Aus d'r Peĩ,

30

Nimmə dreĩ. Amen.

Dieses Passionsgebet ist nicht rein nach der Mundart der Gegend, woher es rührt, abgefaßt, weil es nicht anders existiert. Es ist ein uraltes Familienvermächtniß, das durch wiederholtes Abschreiben Schrift- und Umgangssprache in buntem Durcheinander darbietet. Zu Anfang ist die Schriftsprache vorherrschend. Solche Erzeugnisse gibt es unter dem Volke sehr viele. Der simple Volksverstand wufste sehr gut, daß für Erzeugnisse höherer Art, wie für Gebete, Kirchenlieder, religiöse Reime, die Mundart nicht genüge; darum der Versuch, die Schriftsprache alle Augenblicke anzuwenden. Ganz an die Schriftsprache sich zu halten, war der Zunge nicht zusagend und der Verbreitung hinderlich; daher solche volksthümliche Geisteserzeugnisse in diesem Gewande.

Quontag ist hier der Montag, weil der Tag gleich nach dem Sonntag aufgezählt wird. Auch alte Leute in dieser Gegend wissen noch, daß man statt Montag *Quontag* sagte. *Quontag* ist aber eigentlich der Mittwoch, wie sich der Name auch noch in Gmünd erhalten als *Quomtag*, *Guotentag* (Wuotan-, Guodantag). An diesem Tage geht in Gmünd Niemand auf die Reise, Kindbetterinnen machen nicht ihren ersten Ausgang. „Vgl. Haltaus, Jahrzeitb., 42, 45. Frisch, I, 385 c. 669 a. Schm. II, 583.“

Erchtag für Dienstag war noch bei älterer Leute Gedenken in Rohrdorf und Umgegend bräuchig. Auch die Formen *Erchdinstag*, wo das Verständniß von Erch verloren gegangen und die Uebersetzung beigelegt wurde, und *Ostererchtag* begegnen uns hier. Vgl. Z. III, 460.

Wäðßækôánatlā, Waizenkörnlein, — ein wunderschönes Bild. *Wäðßækôánlā* ist die regelmässige Diminutivform für Waizenkorn. Daneben gibt es Formen auf *-atlā* und *-emlā*; so statt *Lādla* (v. Laden) *Lādamlā*, *Lādemlā*; von Faden *Fādemlā* etc.

Das *Äuge verlāurē wāarē* ist mir nicht recht verständlich; jedenfalls ist es der Ausdruck der höchsten Trauer; vielleicht „Christus ihr Auge, Augapfel, ist im Grab verschlossen und für die Mutter gleichsam verloren.“

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

- 1) Der blaue Storch. *blāb*, flectierte Form v. *blā*, blau, wie mhd. *blāwer* etc. aus *blā*; vgl. Z. III, 104. — 1. *hāu-n-i'*, habe ich; das abgefallene n (*i' hāu*, mhd. ich *hān*, neben habe; vgl. Z. V, 253, 11) tritt vor dem folgenden Vocale wieder ein. — 2. *stāu*, stehen, mhd. *stān*, *stēn*. — 5. *na*, ihn; Z. III, 288, 19. — 10. *rā'*, herab. — 13. *veil*, viel. — *wett i'*, wollte ich; Z. IV, 544, V. — 17. *geist*, gibst (du), nach mhd. *gīst*; Z. III, 175, II, 42. — 20. *nā'*, nach. — 27. *et*, nicht; Z. I, 292, 7. II, 340. — 30. *as*, als; Z. IV, 99. — 33. *zamma*, zusammen; Z. V, 120, 19.
- 2) Altes Passionsgebet. 11. *deana*, denen, alte erweiterte Form des Dat. Plur. Vgl. Z. III, 451. IV, 238, 6, 4. — 15. *mai*, mehr. — 25. 30. *verlaiß*, erlösen; Z. IV, 101, 7. — 30. *sottet*, (sie) sollten; Z. IV, 104, 19. — 32. *nimme drei*, nimmer drein.

Lieder in fränkisch-hennebergischer mundart.

Mundart des dorfes Jüchsen.

1. Sei me güt.

Dè ägè sénn so veigelblôë,
O Ricke, gè me' nert ze nôë,

Ich guckt de' nei schuë vil ze vil
On kê nu nimme', bie ich wil.